

\* (Wien, geschildert vom „Petit Journal“.) Die französische Presse bringt noch immer in den düstersten Farben gehaltene Schilderungen der prekären wirtschaftlichen Lage in Oesterreich. Nachstehend ein Auszug der im „Petit Journal“ vom 3. d. enthaltenen Züricher Korrespondenz, die nach einer Aufzählung von Fabelpreisen für Bedarfsartikel mit den Worten schließt: Der Hunger schwächt und deprimiert drei Viertel der Bevölkerung. Die abgemagerten Kinder, welche in den Straßen betteln, lösen einem Mitleid ein. Nichts ist demoralisierender, als die Bettelerei, zu der zahlreiche Familien direkt verurteilt sind. Der Briefträger, der einem den Brief bringt, bettelt einem mit verschämter Miene um ein Stück Brot an; die Tramwaybediensteten betteln, der Zeitungsaussträger bettelt und zahlreiche Urlauber gehen von Haus zu Haus. Das dauert schon Monate, und jede Woche wird schlimmer als die vorhergehende. Niemand dreht sich mehr um, wenn ein Greis, eine arme Frau oder ein bejahrter Arbeiter vor Hunger auf der Straße umsinkt. Die Wiener sind nicht mehr großsprecherisch. Sie sprechen wenig und leise. Laut sprechen ist ermüdend und ein Vorrecht der Leute, die zweimal im Tag essen können. — Solch große Lügen bringt das „Kleine Journal“. Jeder, der in unserer Stadt lebt, wird die authentischen Mitteilungen, die der Züricher Gewährsmann von Wiener Reisenden erhalten hat, nach Gebühr einschätzen. Entweder handelt es sich um freie, bössartige Erfindungen des „Petit Journal“ oder sein Korrespondent ist von einigen Wienern, denen der Ernst der Zeit den Humor noch nicht ganz genommen hat, hineingesetzt worden. Nach dem „Petit Journal“ gibt es für die Bevölkerung Wiens jetzt überhaupt nur mehr eine einzige Beschäftigung: betteln. Ganze Familien betteln, Briefträger betteln, Schaffner und Schaffnerinnen betteln, Zeitungsaussträgerinnen betteln und der Hungertod auf der Straße ist ein so alltägliches Schauspiel geworden, daß die armen Opfer nicht mehr die geringste Beachtung seitens ihrer Mitmenschen finden. Angesichts solcher Lügenkorrespondenzen darf es denn freilich nicht wundernehmen, wenn das französische Volk von Tag zu Tag den völligen Zusammenbruch seiner Feinde erwartet. Wertwürdig ist nur, daß unter solchen Umständen die französische Heeresleitung so ungeheure Anstrengungen macht, diese Feinde niederzuringen. Viel einfacher wäre doch, zu warten, bis die Gegner Frankreichs vollständig verhungert sind — dann kommt der Sieg allein. Vielleicht stellt man also die Herren vom „Petit Journal“ an die Spitze der Heeresleitung, über ein Volk von verhungerten Bettlern wird die glorreiche französische Armee denn doch den Sieg erringen können. Denn Hoch scheint offenbar nicht auf dem richtigen Wege zu sein.